

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

## **Die Magdalenenkirche im Katholischen Friedhof**

Von Dr. Kurt Diemer

Bei dem bereits 1333 erstmals erwähnten Sondersiechenhaus, in dem Kranke mit ansteckenden Krankheiten wie der in dieser Zeit grassierenden Lepra untergebracht wurden, baute die Stadt vor 1356 eine Kirche.

Beide Gebäude lagen damals – wie auch in anderen Städten – an einer vielbefahrenen Straße: der alten Ehinger Straße. Sie führte durch das nach dem Bau des Ehingertores 1404 zugemauerte Rehtor (beim „Biber“) über den Ziegeldumpf auf den Talrand und dann weiter nach Oberwarthausen.

Von den Kranken selber wissen wir nur wenig. 1413 tauschte der an der Lepra erkrankte Priester Nikolaus Manopp sein Haus in der Stadt [heute Ehinger-Tor-Platz 2] gegen die Wohnung des Siechenkaplans beim Siechenhaus, und 1444 erhielt der ebenfalls erkrankte Biberacher Kaplan Ulrich Büchler die Erlaubnis zur Messfeier in der Siechenkirche.

Die Kirche wurde anscheinend im 15. Jahrhundert – nach Kraus 1404 – neu erbaut; war 1356 der Altar den Hll. Lazarus und Katharina geweiht, so 1464 der Hl. Maria Magdalena. Der Dachstuhl der Kirche stammt aus dem Jahre 1500; die Glocke wurde 1520 gegossen. Bei der Einführung der Reformation in Biberach spielte die Magdalenenkirche eine bedeutende Rolle, da sie nicht wie die Stadtpfarrkirche dem Kloster Eberbach unterstand, sondern der Stadt gehörte.

Das „Münchlin Salzmesser“ predigte hier mit so großem Zulauf, dass man die Fenster ausbrach, damit die auf dem Siechenfriedhof Sitzenden ihn hören konnten; hier wurde auch erstmals das Abendmahl unter beiden Gestalten gespendet. Für die Siechenkirche bestellte der Rat von 1537 bis 1820 einen eigenen Prediger, der zwar unter den herkömmlich vier evangelischen Predigern den untersten Rang bekleidete, aber –wie das Beispiel des Vaters Christoph Martin Wielands zeigt – bis zum Senior aufsteigen konnte. Nach 1548 diente die nun ebenfalls simultane Magdalenenkirche vor allem den Gottesdiensten der evangelischen Gemeinde: besuchten doch hier die evangelischen

Spitaluntertanen aus Attenweiler und Röhrwangen ebenso wie die Birkendorfer – die bis 1810 zur Pfarrei Warthausen gehörten – am Sonntag die Kirche. 1574 verbriefte ihnen der Rat ausdrücklich den ungehinderten Zugang. An diese Zeit erinnern bis heute die Namen „Attenweiler Kirchenweg“ und „Röhrwanger Kirchenweg“, und noch 1909 baute man für den „Oberen Kirchenweg“ der Birkendorfer die nördlich des Bahnhofs gelegene Fußgängerbrücke. Die Katholiken, die wegen der Pest des Jahres 1574 ihren Friedhof vom Kirchhof in der Stadt zur Magdalenenkirche verlegt hatten, stifteten 1594 und wieder 1717 einen Altar in die Kirche.

Bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts nutzte die Evangelische Kirchengemeinde die Magdalenenkirche für ihre sonntäglichen Frühgottesdienste. Das Nutzungsrecht der Katholiken beschränkte sich schließlich auf drei Tage im Jahr: das Markusfest am 25. April, das Fest der Hl. Maria Magdalena am 22. Juli und Allerseelen am 2. November. Nach dem 2. Weltkrieg diente die Magdalenenkirche den Gottesdiensten der griechisch-katholischen, der ukrainischen uniert-katholischen und der lettischen Gemeinde; an die längst wieder verschwundene, silbern angestrichene Ikonostase erinnere ich mich noch. Da schon länger keine evangelischen Gottesdienste mehr stattfanden, überließ 1959 die Gemeinschaftliche Kirchenpflege die Magdalenenkirche um 11600 DM der Katholischen Kirchengemeinde mit ihrem Pfarrer Albert Nusser, die sie renovieren ließ und 1962/63 die von dem Ulmer Maler Wilhelm Geyer entworfenen Glasfenster einsetzte.

Seit bei der letzten Renovation die Kirche auch eine elektrische Beleuchtung erhielt, wird sie als Feierkapelle für Beerdigungen im Kath. Friedhof und für Gottesdienste genutzt; ebenso besucht auf dem alten Attenweiler Kirchenweg die Evangelische Kirchengemeinde Attenweiler immer wieder wie einst die Magdalenenkirche.

### **Über den Autor**

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

